Neue Zürcher Zeitung

«Der ‹Geist von Davos› ist bedroht»

Gut die Hälfte des Artikels widmet der Autor den Querelen zwischen Schwab und anderen Freunden der Global Players, die in der Schweizer Bevölkerung keine besonderen Sympathien geniessen. Dann richtet er den Fokus auf eine unsolidarische Schweiz, die sich viel auf ihre Weltoffenheit, ihre besondere Verfassung und ihren hohen moralischen Massstab einbilde (NZZ 26. 4. 25). Wozu diese Schelte?

Die Schweiz tue zu wenig gegen den Aggressor Putin. Wir kennen dieses Narrativ, das in Wirklichkeit aber eher als «Kriegsrausch» identifiziert werden muss, wie dies Bundesrat Berset einmal treffend bezeichnet hat.

Wer das Narrativ anzweifelt, outet sich automatisch als Putin-Versteher und Anhänger von russischen Verschwörungstheorien. Berühmt ist doch die Erkenntnis: «Im Krieg stirbt die Wahrheit zuerst.» Hannah Arendt hat bei ihrem Studium des Eichmann-Prozesses von der Gedankenlosigkeit der Menschen gesprochen, wodurch Desinformation und Ignoranz sich wie ein Pilz in rasender Schnelle verbreiten können.

Wer hätte sich noch vor kurzem vorstellen können, dass inzwischen euphorisch Bekenntnisse zur exzessiven Aufrüstung boomen? Da fragt man sich, wo die Stimmen des Friedens geblieben sind. Es fehlen die Intellektuellen und humanistisch orientierten Personen, die an Erasmus' «Klage des Friedens», Kants Traktat «Zum ewigen Frieden», von Suttners «Die Waffen nieder!» oder Rollands «Das Gewissen Europas» erinnern.

So hat Kant in seiner Friedensschrift Grundsätze formuliert, die im Wesentlichen dem Schweizer Modell der bewaffneten Neutralität entsprechen. Stehende Heere, sagt Kant, reizten zum Wettrüsten, zum Zündeln mit dem Krieg und zur Privilegierung der Geldmächte, für die das Wettrüsten ein lukratives Geschäft beinhaltet.

Eine «flexible Neutralität» hätte Kant ebenso als unredlich bezeichnet wie einen Frieden, der nur strategisch und nicht ehrlich gemeint ist. Wieso fehlen solche Gedanken gegenwärtig in der Debatte?

Beat Kissling, Zürich

«Aus der Gütermetro wird eine Seilbahn»

Das Seilziehen um die Gütermetro Cargo Sous Terrain (CST) verkommt zur technischen Absurdität (NZZ 25. 4. 25). Ursprünglich als Swissmetro vom EPFL-Ingenieur Rodolphe Nieth 1974 erfunden, sollte eine Magnetschwebebahn in einem unterirdischen Vakuumtunnel mit hohen Geschwindigkeiten die Fahrzeit zwischen den grossen Schweizer Städten Genf, Bern und Zürich auf zwölf Minuten reduzieren.

Die visionäre Idee starb an den erforderlichen gigantischen Investitionskosten. Das nun ebenfalls verworfene Konzept von CST, der unterirdische Versand von Waren mittels selbstfahrender Radfahrzeuge, scheiterte ebenfalls an der Wirtschaftlichkeit.

Man darf, gelinde gesagt, die neu vorgesehene Anlage «nach dem Sesselliftprinzip», die «von einem umlaufenden Drahtseil gezogen wird», als Schnapsidee bezeichnen. Bei dem geplanten 500 Kilometer langen Tunnelsystem wären über 1000 Kilometer Zugseil erforderlich, das periodisch auch noch ersetzt werden müsste.

Zum Vergleich hat der längste Sessellift der Welt eine Länge von zirka 2,6 Kilometern. Wie viele Zwischen-, Spann-, Übergabe- und Antriebsstationen wären im Untergrund zusätzlich erforderlich? Bei einem Betrieb im ebenen Tunnel entfallen die energiesparenden Hangabtriebskräfte aus dem Gewicht der Talfahrt, wie sie sich in den Bergen ergeben.

Das Seilbahngesetz der Schweiz beinhaltet strenge Kriterien, die unter Tag nur sehr aufwendig zu erfüllen sind. Ausserdem und entscheidend: Bei einer einzelnen Störung steht das gesamte System auf ganzer Strecke.

Bundesrat Albert Rösti wird so klug sein, diesen Sachplan zu begraben und unsere Ressourcen sinnvoll in die SBB und ihre Transportlogistik zu investieren.

Heinz Hieke, Ermatingen

Mineralwasser-Skandal in Frankreich

Das weltberühmte französische Mineralwasser Vittel steht sinnbildlich für die Probleme des Mineralwassergeschäftes von Nestlé («Der Mineralwasser-Skandal verfolgt Nestlé», NZZ 16. 4. 25).

Vittel ist ab 1854 mit seinem Vogesen-Wasser reich geworden, bis es 1992 von Nestlé übernommen wurde. Von 4500 damaligen Arbeitsplätzen sind heute noch 900 übrig. Vittel sitzt auf einem der grössten Mineralwasserreservoirs Europas. Die massive industrielle Nutzung gräbt den Anwohnern das Wasser ab und lässt sie auf dem Trockenen sitzen.

Für die Bewohner Vittels sollte eine Wasserpipeline aus der Nachbarschaft gebaut werden, um sie mit behandeltem Röhrenwasser zu versorgen. Nestlé filtert bereits seit den 1990er Jahren verunreinigtes Wasser mit illegalen Methoden.

Nestlé gelobt Besserung und hat die Entnahmen aus der «bonne source» in Vittel reduziert. Die französischen Behörden haben endlich eingegriffen. Das weltweite Mineralwassergeschäft und die Privatisierungen der staatlichen Wasserversorgungen stehen den 2,4 Milliarden Menschen gegenüber, die keinen Zugang zu sauberem Wasser haben.

Der Klimawandel wird Wasser für den Menschen, die Natur und die Landwirtschaft zum Mangelgut machen und den Nord-Süd-Konflikt verschärfen. In Italien und England versickern wegen nicht erneuerter jahrhundertealter Leitungen Milliarden Liter Wasser.

Wasser wird zum politischen Druckmittel und wird sicherheitspolitische Relevanz bekommen. Kriege um Erdöl hat die Welt erlebt. Boutros Ghali, ehemaliger Uno-Generalsekretär, prophezeite, dass die Kriege der Zukunft um Wasser geführt würden. Das sollten Nestlé-Aktionäre zur Kenntnis nehmen.

Roger E. Schärer, Herrliberg

Klimawandel am Everest

Endlich stoppt die Natur den Wahnsinn des Massentourismus am Everest («Beschädigte Eisriesen im Himalaja», NZZ 25. 4. 25). Das grosse Geschäft mit reichen Kunden ist bedroht von Gletscherschwund, Trockenheit, Stein- und Eisschlägen, welche das Besteigen der berühmten Berggipfel immer gefährlicher und riskanter machen.

Der lange unsichtbar gebliebene Klimawandel sei auch in dieser Region der Welt angekommen, wird gesagt, und die entsprechende Unternehmerschaft beklagt sich über zusehends schnelleres Versiegen ihrer Geldquellen. Doch viel gefährlicher wäre, jetzt auf den Gedanken zu kommen, die Veränderungen seien menschengemacht, denn wir befinden uns seit 10 000 Jahren in einer globalen Wärmeperiode, deren Höhepunkt erst in 20 000 Jahren erreicht wird. Dann wird sich die Erde wieder allmählich abkühlen.

Um die gegenwärtige Situation richtig einschätzen zu können, müsste man wissen, was vor 100 000 Jahren passiert ist; jedenfalls ist es vollkommen nutzlos, den nur 175 Jahre dauernden Wimpernschlag in der Erdgeschichte seit Messbeginn als Massstab zu verwenden.

Abgesehen davon schreitet die natürliche Erosion der Erdoberfläche immerwährend fort und macht sich speziell in den Gebirgsregionen empfindlich spürbar. Und was macht der Mensch? Er missachtet die universelle Veränderung, setzt seine eigenen Klimaziele und zerstört mit utopischen Massnahmen und sinnlosen Gewalteingriffen in die Natur und Umwelt seine eigenen Lebensgrundlagen.

Jack Leuzinger, Schwändi (GL)

An unsere Leserinnen und Leser

Wir danken allen Einsenderinnen und Einsendern von Leserbriefen und bitten um Verständnis dafür, dass wir über nicht veröffentlichte Beiträge keine Korrespondenz führen können. Kurz gefasste Zuschriften werden bei der Auswahl bevorzugt; die Redaktion behält sich vor, Manuskripte zu kürzen. Jede Zuschrift an die Redaktion Leserbriefe muss mit der vollständigen Postadresse des Absenders versehen sein.

Redaktion Leserbriefe
NZZ-Postfach, 8021 Zürich
E-Mail: leserbriefe@nzz.ch

TRIBÜNE

Erklärungsbedarf beim EU-Vertrag

Gastkommentar
von PHYLLIS SCHOLL

Über das neue Vertragswerk zwischen der Schweiz und der EU weiss man inzwischen genug, um es bewerten zu können. Es ist für das Staatsverständnis der Schweiz problematisch, was sich anhand einiger Beispiele illustrieren lässt. Die Schweiz hat als Reaktion auf die gefährdete Energieversorgung im Winter beschlossen, inländische Stromreserven für die Wintermonate zu schaffen. Die EU-Kommission sieht darin einen Verstoss gegen den EU-Binnenmarkt und verlangt, dass die Schweiz diese Massnahmen nach einer Übergangsfrist von sechs Jahren zurücknimmt.

Will die Schweiz an den Massnahmen festhalten und käme der gemischte Ausschuss zu keinem Ergebnis, könnte die EU-Kommission den Fall einseitig dem Schiedsgericht zur Beurteilung unterbreiten. Dieses müsste zur Auslegung des EU-Rechts den EuGH anrufen und wäre letztlich auch an dessen Rechtsprechung gebunden. Hielte die Schweiz dennoch an ihrer Gesetzgebung fest, müsste sie mit Ausgleichsmassnahmen der EU rechnen.

Ein anderes Beispiel: Die Konzernverantwortungsinitiative (KVI) wurde im Jahr 2015 lanciert und kam nach mehrjähriger politischer Diskussion im Jahr 2020 zur Volksabstimmung. Sie scheiterte am Ständemehr. Auf Stufe der EU sind die Themen der KVI in der Corporate Sustainability Reporting Directive (CSRD) und in der Lieferkettenrichtlinie (Corporate Sustainability Due Diligence Directive, CSDDD) geregelt. Diese Richtlinien werden mittlerweile weitherum als «Bürokratiemonster» kritisiert.

Die Themen der CSRD und der CSDDD sind sektorübergreifend und damit potenziell für alle Sektorabkommen relevant. Es ist damit zu rechnen, dass diese und weitere sektorübergreifende EU-Rechtsakte über kurz oder lang von der Schweiz übernommen werden müssten, da sie direkt unter dem Titel den Vermerk «von Bedeutung für den EWR» enthalten. Diesen Vermerk tragen Rechtsakte, die für den EU-Binnenmarkt als besonders relevant eingestuft werden und entsprechend von den EWR-Staaten übernommen werden müssen. Nur wenn das neue Vertragspaket zwischen der Schweiz und der EU sektorübergreifende Regulierungen ausdrücklich von der dynamischen Rechtsübernahme ausnimmt, würde Klarheit zugunsten der Rechtsetzungshoheit der Schweiz bestehen. Angesichts der willkürlichen und wiederholten Nadelstiche der EU gegen die Schweiz muss zu sektorübergreifenden Rechtsakten der EU Klarheit bestehen. Andernfalls verkommt die Gutgläubigkeit der Schweiz zur Naivität.

Das neue Vertragspaket bindet die Schweiz institutionell verbindlich in die Verfahren und Strukturen der EU ein. Es würde bei einer Annahme eine Entscheidungsebene über dem Stimmvolk geschaffen. In der Schweiz gibt es auf Bundesebene keine Verfassungsgerichtsbarkeit, d. h., es gibt keine gerichtliche Instanz, die über den vom Stimmvolk genehmigten Bundesgesetzen steht. Das wäre mit dem neuen Vertragspaket anders, indem mit dem EuGH eine solche Instanz geschaffen würde. Das läuft dem Schweizer Staats- und Demokratieverständnis zuwider. In der EU und in ihren Mitgliedstaaten ist die demokratische Mitwirkung auf Wahlen ausgerichtet. In der repräsentativen Demokratie gibt es keine Möglichkeit für die Stimmbevölkerung, sich direkt in die Rechtsetzung einzubringen. Anders in der Schweiz, hier kann das Stimmvolk mehrmals pro Jahr direkt in die Geschicke des Staates eingreifen. Die Schweiz funktioniert von unten nach oben, über Vernehmlassungen, nicht über Dekrete. Diese direkte Mitbestimmung ist entscheidend für das Erfolgsmodell Schweiz.

Es wird deshalb zentral sein, dass der Bundesrat in der bevorstehenden Debatte um das ausgehandelte Vertragspaket den Stimmbürgern detailliert erklärt, worin die Vor- und die Nachteile einer solchen engeren Anbindung an die EU liegen – dies auch im Vergleich zu möglichen Alternativen, welche keine Einbussen bei der direkten Demokratie bedeuten würden. Zu diesen Alternativen gehört auch das Pochen auf die Einhaltung der Bilateralen I und II. Die «Erosion des bilateralen Weges» ist nicht naturgegeben, sondern von der EU-Kommission bewusst politisch herbeigeführt.

Phyllis Scholl ist Wirtschaftsrechtsanwältin und Verwaltungsrätin in Unternehmen in den Bereichen Energiewirtschaft, Bauwirtschaft und Software (Generative AI) sowie Gemeindepräsidentin von Kilchberg (FDP).

Neue Zürcher Zeitung
UND
SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT

Gegründet 1780
Der Zürcher Zeitung 246. Jahrgang

REDAKTION

Chefredaktor: Eric Gujer (eg.).

Stellvertreter: Daniel Wechlin (daw.), Nicole Anliker (ann.), Carola Ettenreich (cet.), Barnaby Skinner (bsk.).

Tagesleitung: Nicole Anliker (ann.), Samuel Burgener (sbr.), Jacqueline Lipp (lip.).

International: Benedict Neff (ben.), Andreas Rüesch (A. R.), Marco Kauffmann Bossart (kam.), Nina Belz (nbe.), Werner J. Marti (wjm.), Andreas Ernst (ahn.), Dominique Burckhardt (dbu.), Katrin Büchenbacher (k.b.), Jonas Roth (jon.), Erika Burri (ebu.), Isabelle Jacobi (ija.), Anne Allmeling (all.).

Meinung & Debatte: Martin Senti (se.), Andreas Breitenstein (A. Bn.), Claudia Schwartz (ces.), Manuel Müller (mml.).

Schweiz: Christina Neuhaus (cn.), Andri Rostetter (art.), Erich Aschwanden (ase.), Daniel Gerny (dgy.), Marc Tribelhorn (tri.), Simon Hehli (hhs.), Tobias Gafafer (gaf.), David Vonplon (dvp.), Samuel Tanner (sta.), Sebastian Briellmann (sb.). **Bundeshaus:** Fabian Schäfer (fab.), Katharina Fontana (fon.), Andrea Fopp (afo.), Selina Berner (sia.). **Westschweiz:** Matthias Sander (msa.).

Zürich: Daniel Fritzsche (dfr.), Zeno Geisseler (zge.), Fabian Baumgartner (fbi.), Katja Baigger (bai.), Robin Schwarzenbach (R. Sc.), Jan Hudec (jhu.), Claudia Rey (clr.), Michael von Ledebur (mvl.), Isabel Heusser (heu.), Oliver Camenzind (olc.), Giorgio Scherrer (sgi.), Tobias Marti (tma.), Marius Huber (hub.), Francesca Prader (fpr.).

Wirtschaft: Chanchal Biswas (bis.), Lorenz Honegger (lho.), Guido Schätti (gui.), Dieter Bachmann (dba.), Thomas Fuster (tf.), Christin Severin (sev.), Andrea Martel Fus (am.), Matthias Benz (mbe.), Michael Ferber (feb.), Hansueli Schöchli (hus.), Benjamin Triebe (bet.), Dominik Feldges (df.), Eflamm Mordrelle (EM), Isabelle Wachter (wai.), Zoé Baches (ZB), Moritz Kaufmann (mkf.), Jürg Meier (mju.), Markus Städeli (stä.), Albert Steck (sal.), Jürg Zulliger (jz.) Janique Weder (wej.), Jannik Belser (jab.), Beatrice Bösiger (boe.).

NZZ Pro: Peter A. Fischer (pfi.) – Chefökonom, Georg Häsler (geo.), Leon Igel (igl.).

Wissenschaft, Technologie und Mobilität: Christiane Hanna Henkel (C. H.), Christian Speicher (Spe.), Patrick Imhasly (pim.), Stephanie Lahrtz (slz.), Herbert Schmidt (hdt.), Lukas Mäder (mdr.), Ruth Fulterer (ful.), Gioia da Silva (gds.), Sven Titz (svt.), Judith Blage (jbl.), Kalina Oroschakoff (oro.), Esther Widmann (wde.), Philipp Wolf (phw.), Eva Mell (ev.), Martin Amrein (mna.), Anna Weber (wea.), Georg Rüschemeyer (rus.), Lena Waltle (lwt.), Leonid Leiva Ariosa (lel.), Michael Brendler (mbl.).

Feuilleton: Roman Bucheli (rbl.), Thomas Ribi (rib.), Ueli Bernays (ubs.), Philipp Meier (phi.), Lucien Scherrer (lsc.), Birgit Schmid (bgs.), Christian Wildhagen (wdh.), Nadine Brügger (nad.), Andreas Scheiner (sca.), Rahel Zingg (zin.).

Sport: Elmar Wagner (wag.), Remo Geisser (reg.), Christof Krapf (krp.), Christine Steffen (cen.), Stephan Ramming (ram.), Daniel Germann (gen.), Peter B. Birrer (bir.), Sebastian Bräuer (smb.), Nicola Berger (nbr.), Stefan Osterhaus (sos.), Eva Breitenstein (eva.), Benedikt Koller (bko.), Dominic Wirth (dow.).

Wochenende/Gesellschaft/Reisen: Daniel Wechlin (daw.), Florian Schoop (scf.), Esther Rüdiger (eru.), Peter Ackermann (pan.).

Reporter: Andrea Spalinger (spl.), Marcel Gyr (-yr.), Michael Schilliger (msl.), Katharina Bracher (brk.).

Nachrichten: Samuel Burgener (sbr.), Michele Coviello (cov.), Elena Panagiotidis (ela.), Kathrin Klette (kkl.), Dennis Hoffmeyer (dho.), Melchior Poppe (pop.), Till Minder (til.), Janina Gehrig (jag.), Jacqueline Lipp (lip.), Corina Gall (cog.), Lia Pescatore (lia.), Philipp Gollmer (phg.), Max Sprick (max.), Kevin Weber (wek.), Elena Oberholzer (obe.), Matthias Venetz (etz.), Miriam Moll (mir.), Leonie Wagner (lwa.), Salome Woerlen (woe.), Yasmin Müller (yas.).

Video / Social Media: Madleen Kamrath (mdl.), Michelle Amstutz (mma.), Pascal Burkhard (bup.), Florentin Erb (erf.), Jasmine Jacot-Descombes (jja.), Lucia Grassi (glu.), Severin Pomsel (spo.), Damita Pressl (dam.), Valentina Senn (vas.), Raca Wita (raw.), Valentina Winkler (wiv.).

Format: Jörg Walch (jwa.), Nicole Krättli (krä.), Sévérine Bruderer (brs.), Sophie Brunner (sop.), Roman Hodel (rho.), Luca Froelicher (luf.).

Community: Anja Grünenfelder (ang.).

Podcast: Sven Preger (sve.), Nadine Landert (lna.), David Vogel (dv.), Marlen Oehler (oeh.), Antonia Moser (ata.), Jenny Rieger (rje.), Simon Schaffer (ssi.), Alice Grosjean (jea.).

Audience Management: Jonas Holenstein (jho.), Thierry Figini (tfi.), Martin Arnold (maa.), Nicolas Fröhner (frn.).

Visuals & Editorial Tech: Markus Ikehata (sma.), Anja Lemcke (lea.), Simon Tanner (tan.), Kaspar Manz (xeo.), Joana Kelén (jok.), Jasmine Rueegg (jmr), Nikolai Thelitz (nth.), Jonas Oesch (joe.), Florian Seliger (fsl.), Adina Renner (adi.), Nicolas Staub (las.), Franco Gervasi (fgr.), Simon Haas (sih.), Eike Hoppmann (eik.), Simon Huwiler (shu.), Michel Grautstück (mgr.), Forrest Rogers (fr.), Julia Monn (jum.), Roland Shaw (sro.), Cian Jochem (cia.), Danijel Beljan (beb.), Seda Motie (sed.), Sophia Kissling (ski.), Jessica Eberhart (ebj.), Olivia Meyer (olm.).

Produktionsredaktion: Benno Mattli (bem.), Caspar Hesse (cah.), Lucie Paška (lpa.), Andreas Kopp (ako.), Stefan Reis Schweizer (srs.), Manuela Kessler (mak.), Roland Tellenbach (rol.), Bodo Lamparsky (la.), Philipp Hufschmid (phh.), Ilda Özalp (ilö.), Lisa Leonardy (lil.), Yves Tardent (tay.), Tanja von Arx (tva.), Philippe Flück (flp.), Marco Krüger (krm.).

Art Director: Reto Althaus (ral.).

Bildredaktion: Gilles Steinmann (gst.), Andrea Mittelholzer (and.), Roman Sigrist (rsi.), Reto Gratwohl (grr.), Nicole Aeby (nae.), Martin Berz (brz.), Dominic Nahr (dna.), Dario Veréb (dve.), Isabelle Hager (iba.), Maja Siebrecht (maj.), Simone Imhof (ims.), Stefan Günther (stg.).

Fotografen: Karin Hofer (hfk.), Annick Ramp (ara.).

Korrektorat: Natascha Fischer.

KORRESPONDENTEN

Paris: Daniel Steinvorth (DSt.). **London:** Niklaus Nuspliger (nn.). **Berlin:** Marc Felix Serrao (flx.), Jonas Hermann (jsh.), René Höltschi (Ht.), Oliver Maksan (oma.), Fatina Keilani (kei.), Beatrice Achterberg (bta.), Marco Seliger (mse.), Johannes C. Bockenheimer (JCB.), Nathan Giwerzew (giw.), Anna Schiller (asch.). **Frankfurt:** Michael Rasch (ra.). **Rom:** Luzi Bernet (lzb.). **Madrid:** Ute Müller (utm.). **Wien:** Ivo Mijnssen (mij.), Meret Baumann (bam). **Berlin/Warschau:** Volker Pabst (pab.). **Tallinn:** Linda Koponen (lkp.). **Brüssel:** Daniel Imwinkelried (imr.), Antonio Fumagalli (fum.). **Moskau:** Markus Ackeret (mac.). **Nairobi:** Samuel Misteli (smi.). **Istanbul:** vakant. **Beirut:** Daniel Böhm (dan.). **Tel Aviv:** Rewert Hoffer (rew.). **Bangkok:** Andreas Babst (abb.). **Mumbai:** Ulrich von Schwerin (uvs.). **Taipeh:** Patrick Zoll (paz.). **Peking:** Matthias Kamp (mka.). **Tokio:** Martin Kölling (koe.). **Sydney:** Barbara Barkhausen (bkh.). **Washington:** Christian Weisflog (ws.). **Chicago:** David Signer (dai.). **New York:** André Müller (amü.). **San Francisco:** Marie-Astrid Langer (lma.). **Rio de Janeiro:** Thomas Milz (mit.). **Salvador da Bahia:** Alexander Busch (bu.).

WEITERE REDAKTIONEN

NZZ Folio: Aline Wanner (awa.), Reto U. Schneider (res.), Flurin Clalüna (fcl.), Barbara Klingbacher (bak.), Manuel Stark (msk.).
NZZ Geschichte: Claudia Mäder (cmd.), Daniel Di Falco (ddf.).

DAS UNTERNEHMEN NZZ

Felix Graf (CEO)

Die Neue Zürcher Zeitung AG ist eine 100-prozentige Tochtergesellschaft der Aktiengesellschaft für die Neue Zürcher Zeitung. Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen nach Art. 322 Abs. 2 StGB: Neue Zürcher Zeitung (Deutschland) GmbH, Hausvogteiplatz 3/4, 10117 Berlin; The Market Media AG, Zürich.

ADRESSEN

Redaktion: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, www.nzz.ch.
Zuschriften: Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, leserbriefe@nzz.ch.

Verlag: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, verlag@nzz.ch.

Leserservice: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 10 00, service@nzz.ch, www.nzz.ch/faq.

Inserate: NZZone, Neue Zürcher Zeitung AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 16 98, contact@nzzone.ch, www.nzzone.ch.

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergstrasse 1, CH-8045 Zürich.

PREISE ABONNEMENTE (inkl. MWSt)

NZZ Print: 960 Fr. (12 Monate), 87 Fr. (1 Monat).

NZZ E-Paper: 654 Fr. (12 Monate), 61 Fr. (1 Monat).

Kombi NZZ Fr & Sa Print: 425 Fr. (12 Monate), 38 Fr. (1 Monat). Freitag und Samstag gedruckt ohne Digital.

NZZ International Print: 650 € (12 Monate), 59 € (1 Monat). Preise gültig für Deutschland und Österreich, übrige Auslandpreise auf Anfrage.

Kombi NZZ & NZZaS Print: 1026 Fr. (12 Monate), 94 Fr. (1 Monat). NZZ und NZZ am Sonntag gedruckt inkl. Digital.

NZZ für Studierende: 5 Fr. (1 Monat).

Alle Preise gültig ab 1. 1. 2025.

Die Abonnentenadressen werden, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betrauten Logistikunternehmen übermittelt.

Anzeigen: gemäss Preisliste vom 1. 1. 2025.

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist diese berechtigt, veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Inseraten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung einzuholen. © Neue Zürcher Zeitung AG

Kartengrundlage: © Openstreetmap, © Maptiler